

## EDUARD MUELLER.

Wol noch nie hat der tod in der kurzen spanne zeit von nur 8 tagen so viele opfer unter den vertretern der modernen philologie gefordert, wie im heurigen april. Sind uns doch nicht weniger als drei koryphäen unserer wissenschaft, nämlich der professor Eduard Müller in Cöthen, am 7. april, der professor Bernhard Schmitz<sup>1</sup> in Greifswald und der professor Theodor Müller<sup>2</sup> in Göttingen, beide am 14. april, entrissen worden. Von den herausgebern der Anglia aufgefordert, den nekrolog des herrn professor Eduard Müller zu schreiben, kommen wir dieser aufforderung um so lieber nach, als es uns auf diese weise vergönnt ist, unserem früheren lehrer und späteren freunde in diesem blatte ein denkmal setzen zu können.

Der verstorbene wurde am 29. juli 1824 im Anhaltischen dorfe Dornburg a/E.<sup>3</sup> geboren, wo sein vater kaufmann war. Vorgebildet durch hauslehrer, kam er nach dem tode seines vaters als knabe von 11 jahren zunächst auf das gymnasium zu Stendal, welches er 3 jahre später mit dem zu Cöthen vertauschte. Von seinen verwanten dem buchhändlerstande bestimmt, gelang es ihm trotz vieler hindernisse, dem mächtigen drange seines geistes zu folgen und es zu ermöglichen, sich auf das studium vorzubereiten. Im jahre 1842 absolvierte er mit der ersten censur das gymnasium zu Cöthen und studierte darauf bis 1845 in Halle theologie, ein studium, welches er wol mehr in anbetracht seiner bescheidenen verhältnisse, als aus wirklicher neigung gewählt hatte. Nachdem er das

---

<sup>1</sup> Geboren 1819.

<sup>2</sup> Geboren 1816.

<sup>3</sup> Im dasigen schlosse verlebte Katharina II. von Russland ihre kinderjahre.

examen pro candidatura mit der ersten censur bestanden hatte, verlebte er die folgenden 7 jahre als hauslehrer und zwar zunächst in Naumburg a/S. bei dem landrat herrn Jacobi v. Wangelin und später in Triest bei dem kaufmann herrn Petke. Im jahre 1852 kehrte Müller wieder in die heimat zurück und wurde zunächst provisorisch und 1855 fest am gymnasium zu Cöthen angestellt. In demselben jahre verheiratete er sich mit frl. Auguste Türcke, tochter des herrn amtmann Türcke aus Görzig; seine ehe, aus der 5 kinder, 2 söhne und 3 töchter entsprossen sind, war eine überaus glückliche. In anerkennung seiner pädagogischen befähigung wurde er 1858 als gymnasiallehrer fest angestellt, und nun entsagte er auch definitiv der theologie, um die ganze kraft seines reichen geistes seinem Lieblingsstudium, der neueren philologie, zuzuwenden. Seine beförderung 1864 zum oberlehrer und 1872 zum professor geben zeugnis, dass auch von der schulbehörde der wert seiner leistungen anerkannt wurde. Anfänglich lehrte er in den unterklassen Latein, Deutsch und Französisch, später in den oberklassen dieselben fächer, wozu später noch Englisch und Hebräisch trat. Seit 1872 war er ordinarius der prima, und seit 1874 wurde auch die ziemlich umfangreiche gymnasialbibliothek von ihm verwaltet.

Mitten in der vollkraft seines geistigen wirkens erschütterte am 27. Mai vorigen jahres ein nervenschlag seine gesundheit, und obgleich er sich von dem anscheinend leichtem anfall durch ruhe und einen längeren aufenthalt in Berchtesgaden erholt zu haben schien, so ist doch jene erschütterung als der anfang zum ende anzusehen. Zurückgekehrt aus den Alpen, übernahm er nach den sommerferien den unterricht wieder mit gewohnter energie und pflichttreue; auch war es ihm noch vergönnt, im herbste das schöne fest der silbernen hochzeit im kreise der lieben seinen und unter bezeugung allseitiger teilnahme zu feiern. Leider traten im December und später im Februar erneute, wenn auch unbedeutende anfälle des alten leidens wieder auf; ein heftigerer zufall am 12. März zwang ihn, den unterricht auszusetzen; am 18. beteiligte er sich noch bei der mündlichen abiturientenprüfung, aber eine zunehmende kraftlosigkeit fesselte ihn am 30. an das krankenzimmer, das er nicht wieder verlassen sollte. Nachdem erst die gelbsucht, dann nieren- und zuletzt noch lungenentzündung den ent-

kräfteten organismus auf das äusserste erschöpft hatten, gieng am abend des 7. Aprils sein reicher, edler geist sanft zur ewigen ruhe ein. Um ihn trauert die wissenschaft, trauern seine zahlreichen schüler, kollegen und freunde, um ihn klagt die trostlose gattin mit den tiefgebeugten kindern, die dieser verlust am härtesten trifft, weil er ihnen nie zu ersetzen ist. Als lehrer hat sich Müller durch seinen unermüdlichen fleiss, durch sein vielseitiges wissen und durch sein hervorragendes pädagogisches geschick die hochachtung, durch seine unparteilichkeit, durch seine milde des urteils und durch sein wolwollen die liebe und durch seine geistige anregung zum idealen, durch seine bereitwilligkeit zu helfen und durch seine förderung in sittlicher und wissenschaftlicher beziehung die dankbarkeit seiner schüler bis über sein grab hinaus erworben.

Wie sehr auch der heimgegangene von den berufspflichten der schule in anspruch genommen war, namentlich in bezug auf korrekturen (nach dem osterprogramm von 1881 hatte er 3 stunden Deutsch in prima, je 2 stunden Französisch in prima, secunda, ober- und untertertia, je 2 stunden Hebräisch und Englisch in prima und secunda), so ermöglichte er es dennoch bei seinem ausserordentlichem fleiss und bei seiner seltenen arbeitskraft, sich literarisch zu beschäftigen und fortzubilden, so im Sanskrit und sämtlichen Germanischen sprachen. Die resultate dieser beschäftigungen veröffentlichte er gelegentlich in verschiedenen zeitschriften, so z. b. eine erklärung der veræ 781—820 aus dem Waltharius in Höpfner's und Zacher's Zeitschrift für deutsche Philologie (band IX., seite 161—72), ein längeres referat im VIII. jahrbuche der Shakespeare-gesellschaft über Early English Pronunciation with especial Reference to Shakespeare and Chaucer by Alexander J. Ellis<sup>1</sup>, ferner in den programmen des Cöthener gymnasiums: a) Die Rätsel des Exeterbuches, 18 quartseiten (ostern 1861). b) Zur englischen Etymologie, 43 quartseiten (ostern 1865). c) Zu Johann Lauroberg, 38 quartseiten (ostern 1870). Nebenbei lieferte er die verschiedensten recensionen in Herrig's Archiv und in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik von Fleckeisen und Masius.

Diejenige arbeit aber, durch welche Müller seinen ruf be-

<sup>1</sup> Als separatatzug bei P. Schettler in Cöthen erschienen (46 seiten).

gründet und gesichert hat, und welche seinen namen weit über Deutschlands grenzen hinausgetragen und bekannt gemacht hat, ist sein Etymologisches Wörterbuch der Englischen Sprache, das im jahre 1865 erschien und 1878 die zweite (vermehrte und verbesserte) auflage erlebte. Bei den lesern der Anglia dürfen wir wol voraussetzen, dass sie den wert und die bedeutung dieses buches kennen und zu würdigen wissen, was uns der mühe überhebt, hier näher auf dieses vorzügliche werk einzugehen. Infolge des rufes, den sich Müller durch dieses letztgenannte werk erworben hatte, wurde ihm vor zwei jahren von dem betreffenden verleger die bearbeitung resp. umarbeitung des schon seit längerer zeit vergriffenen Lucas'schen Wörterbuches angetragen. Nach längerem zögern übernahm der verstorbene die arbeit, welche er leider nicht vollenden sollte. Vor ungefähr jahresfrist erschien der erste bogen als probebogen und schon aus diesem einen bogen kann man ersehen, auf welche höhe Müller das lexikon gebracht haben würde. Leider ist er nur bis zum buchstaben *d* vorgedrungen. Mit welcher liebe und hingebung er gerade an diesem werke arbeitete, zeigt die tatsache, dass er sich bis zu dem tage, wo ihn die zunehmende schwäche zwang sich niederzulegen, mit dieser arbeit beschäftigte. Wol ist es möglich, dass die fortgesetzte geistige arbeit an seinen kräften gezehrt hat, aber auf der andern seite wäre für eine so rastlos tätige und so reich begabte natur wie die seinige, ein geistiges schonen, oder gar nichtstun unmöglich und gleich bedeutend mit zwecklosem dasein und tod gewesen. Bei allen seinen amtlichen und literarischen arbeiten beteiligte sich Müller mit lebendigem interesse an dem geistigen streben der stadt Cöthen. 'Er war', heisst es in dem nekrolog der Cöthen'schen Zeitung, 'mitbegründer des wissenschaftlichen vereins, der lange zeit hier bestanden hat, ferner vertreter des Germanischen museums in Nürnberg, neuerdings stifter und vorsitzender des hiesigen lokalvereins für Anhaltische geschichte, und mancher wird sich noch der geistvollen und mit humor durchwürzten vorträge erinnern, welche er vor jahren im turnverein gehalten hat; denn auch die gabe freier und schöner rede stand ihm zu gebote.'

Haben wir im vorstehenden den verstorbenen als lehrer, gatten, schriftsteller und bürger kennen gelernt, so bleibt uns

nur noch übrig, ihn als menschen und freund zu schildern. Schon oben haben wir die vortrefflichkeit seines charakters angedeutet, als wir bemerkten, dass seine ehe die denkbar glücklichste war, und dass seine freunde, kollegen und schüler ihm ihre hochachtung, liebe und dankbarkeit bis über das grab bewahren werden, aber den besten ausdruck finden alle gefühle, wenn wir die worte des berichterstatters der Cöthenschen Zeitung anführen, welcher sagt: 'Müller übertraf alle seine geistigen vorzüge durch die tugenden seines charakters, welche ihm die Herzen aller öffneten, die das glück hatten, mit ihm in verkehr zu treten. Die milde seines urteils, eine nie sich verleugnende gefälligkeit für irgend erfüllbare wünsche, seine heute so seltene neidlosigkeit, vor allem seine, bei so rühmlichen leistungen wunderbar zu nennende bescheidenheit werden in der erinnerung seiner freunde dauernd fortleben.'

Nach dieser schilderung darf es uns nicht wunder nehmen, wenn sein begräbnis, zu dem ausser seinen angehörigen, schülern, freunden und kollegen, die elite der Cöthener bürgerschaft, viele ehemalige schüler, viele geistliche und lehrer, sowie manche freunde aus der ferne, z. b. prof. K. Elze aus Halle, herbeigeeilt waren, sich zu einer imposanten und tiefergreifenden trauerfeierlichkeit gestaltete, und wenn bereits, um das andenkens an den heimgegangenen, edeln mann wachzuhalten und zu ehren, eine anzahl der angesehensten bürger Cöthens die erlaubnis von den hinterbliebenen nachgesucht hat, den grabhügel des verewigten mit einem künstlerisch ausgeführten monument schmücken zu dürfen.

Have pia anima!

ZWICKAU.

C. DEUTSCHBEIN.

---

\*